

Dem rumänischen Ufer hinüber, auf dem sich die Bevölkerung von Turn Severin, der dort liegenden Stadt zusammenfand, die mit lebendigem Interesse den Vorgängen auf der serbischen Seite folgte. In allen Sprachen der Verbündeten scholl dort der Hochruf immer wieder, und die bulgarische Heeresmacht wurde auf das lebhafteste gefeiert. Auf die Nachricht von der erfolgten Verbindung der Armeen eilte heute morgen der Kommandeur der im Dobrua-Gebiet kämpfenden Truppen nach Kladovo, um die Angehörigen der bulgarischen Armee zu begrüßen. Auch Herzog Adolph von Mecklenburg schloß sich mit deutschen, österreichischen und ungarischen Offizieren der Fahrt an. Die Festungsstadt zeigte auf dem Wege, den bei der Einnahme die verbündeten Truppen genommen hatten, viele weiße Fahnen an den Häuserfronten. Es waren Leinwand- und Webstoffe, welche die Einwohnerschaft herausgehängt hatte und die als Parlamentarierflaggen die Häuser kennzeichnen sollten, in denen sich die serbischen Bürger der neuen Gewalt willig fügten. Mit einem Blumenstrauß hatte man dort, wo nun die Verbrüderung stattfand, die einziehenden Sieger am Tage zuvor empfangen. Dann gab es zu Ehren der bulgarischen Offiziere ein Frühstück, festliche Reden auf die Fürsten der verbündeten Staaten und ihre Heere wurden gehalten. Danach stellte Leutnant U. B. Gadjew, der Führer der bulgarischen Reiter, seine Mannschaften in Paradeaufstellung vor. Sie machten alle den auerwählten Eindruck, waren tadelslos ausgerüstet und fast durchweg gehörten sie zu den Mannschaften der bulgarischen Armee, die im letzten Balkanriege gegen Serbien im Felde gestanden hatten; es waren alles krasse Gestalten.

Inzwischen sind die Verbindungen zwischen den Armeen noch fester geworden. Das Gebiet kann in den Hauptzügen als vom Feinde gesäubert angesehen werden, da unsere Truppen inzwischen wiederum fast nach Süden ausgehört haben und nachdem noch in den letzten Tagen zahlreiche Kämpfe stattgefunden haben. Die Lage ist so, daß die Serben die erreichten Verbindungen zu hören nicht mehr imstande sind.

Alles verloren.

Die italienischen Militärkritiker glauben, daß der Hauptwiderstand auf einer eventuellen Offensiv der Serben vorwiegend auf jener Linie einwirken wird, die unsere Heere aus ihrer südwärts gerichteten Bewegung nächstens erreichen werden. Auch in Paris raunt man jetzt die verzweifelte Lage der Serben ein. Der serbische Militärattaché in Paris erklärte, daß binnen wenigen Tagen alles verloren und Serbien vollkommen eingekreist und isoliert wäre, wenn nicht starke englisch-französische Hilfskräfte sofort einträfen.

Im englischen Unterhause teilte Unterstaatssekretär Tennant mit, Generalleutnant Sir Bryan Mahon kommandiere die britischen Truppen in Serbien und habe den Auftrag, mit den französischen Truppen zusammen vorzugehen.

Das kopenhagener Blatt „Socialdemokraten“ schreibt, Lord Lansdowne's Erklärungen im Oberhause bedeuten kurzweg, daß es England jetzt gleichgültig ist, ob Serbien zugrunde geht. Lansdowne's Äußerungen werden überall in der Welt ein wenig schmeichelhaftes Aufsehen erregen. Hoffentlich sind die englischen Militärs mit den Verhandlungen und Erdübungen fertig, wenn erst die Deutschen nach Ägypten gekommen sind.

Zur Beschlessung der bulgarischen Küstenorte.

Das bulgarische Blatt „Unversul“ meldet, daß das russische Geschwader, das Varna besetzt, aus 16 Einheiten bestand. Ein anderes russisches Geschwader habe zu derselben Zeit Burgas besetzt.

Der römische Korrespondent des „Secolo“ teilt mit, die Zensur habe ihm seit vier Tagen die Veröffentlichung der Nachrichten verboten, wonach ein italienisches Geschwader zusammen mit französischen Schiffen an der Beschießung von Dedeagatsch teilgenommen habe. So habe Italien unmittelbar in die Aktion gegen Bulgarien eingegriffen. Vorerst nehme Italien nicht an der militärischen Unternehmung des Vierverbundes auf dem Balkan teil, es arbeite jedoch zusammen mit den Verbündeten zur Erreichung des gemeinsamen Zieles auf anderen Wegen mit.

Um ein Unterpfand zur Schadloshaltung der durch die Beschießung von Dedeagatsch geschädigten Bulgaren zu haben, beabsichtigt die bulgarische Regierung das gesamte in Bulgarien befindliche französische und englische Eigentum unter Verwaltung zu stellen.

Ein rumänischer Neutralitätsvertrag?

Nach dem „B. L.“ erfährt die „Idea Nazionale“ aus Lugano aus guter Quelle, daß Rumänien mit Österreich-Ungarn und Deutschland einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen habe. (?)

Berlin—Bagdad.

Im Handelsblatt des „B. L.“ wird über die Bagdad-Bahn unter der Überschrift „Berlin—Bagdad“ geschrieben: Das Projekt stellt nach seiner Durchführung ein Kulturwerk ersten Ranges dar, wenn auch die Deutschen als Anstifter der nun erschlossenen Gebiete nicht in Frage kämen, so sei doch, wie man letzthin aus dem Munde führender türkischer Staatsmänner wiederholt gehört habe, Beteiligung und Ratgebung deutscher Fachleute dabei sehr erwünscht.

Der Aufstand in Indien.

„Daily Mail“ veröffentlicht den Brief eines Offiziers über die Kämpfe an der indischen Nordwestgrenze vom 9. September. Die Mohmands zählten danach 20 000 und die britischen und indischen Truppen 10 000 Mann. Die Mohmands waren sehr tapfer und schossen sehr genau. Die Engländer kamen in eine schwierige Lage, eine Brigade wurde hart bedrängt, es gelang aber, eine stärkere Stellung rückwärts einzunehmen, in der sie sich sammeln konnten. Der Feind ging in das Gebirge zurück. Der britische Befehlshaber befahl jedoch den allgemeinen Rückzug, da er nicht in eine Falle geraten wollte, aus der ein Entkommen schwer gewesen wäre. Die Kampfart der Mohmands war dieselbe wie die britische. Alle waren in Akat gekleidet. Sie bedrängten den britischen Rückzug auf der ganzen Strecke, wurden aber durch die Artillerie in Schach gehalten und litten durch die Kavallerie, sobald sie die Ebene erreicht hatten. Die britischen Offiziere bezeichnen den Kampf als den schwersten seit dem Jahre 1897. Die Briten verloren 13 Offiziere und 110 Mann. Die Verluste des Feindes werden auf 1250 Mann geschätzt.

Reise König Konstantins nach Saloniki.

(Drahtmeldung.)

Die „Athenske Btg.“ übernimmt ein „Lavas“-Telegramm aus Athen: König Konstantin wird sich nach Saloniki begeben, um an der Festlichkeit zur Erinnerung an die Einnahme der Stadt teilzunehmen. Hierbei wird eine neue Truppenschau über die Belagerung der Stadt abgehalten. Der Einzug des kaiserlichen

Kronprinzen Konstantin in Saloniki erfolgte am 15. November 1912.)

Eine auffeherregende Verordnung.

Das Blatt „A Vissag“ meldet aus Athen, die griechische Regierung erließ eine Verordnung, die den Wert des französischen Papiergeldes auf 75, des russischen auf 70 und des englischen auf 80 Prozent des normalen Kurses in Friedenszeiten festsetzt. Diese Verordnung erregte großes Aufsehen. Die Entente ist besorgt. Sie betrachtet den Schritt der griechischen Regierung als Vorzeichen großer Ereignisse.

Ein französisches Schiff vor Santi Quaranta.

„Journal“ meldet: Ein französischer Kreuzer hat den Hafen von Santi Quaranta, das in Südbalkanien nahe der griechischen Grenze liegt, besucht. Offiziere gingen mit einer kleinen Abteilung an Land und besichtigten die Lagerhäuser. (Diese Gegend kommt als griechische Interessensphäre in Betracht.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 28. Oktober.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die bei Tzartorhsk kämpfenden verbündeten Kräfte haben gestern das Dorf Rudka erobert. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das serbische Artilleriefeuer war gestern an der Isonzo-Front wieder lebhafter. Die italienische 3. Armee erneuerte den Angriff auf die Hochfläche von Dobberdo bisher nicht. Dagegen setzte die nördlich anschließende 2. Armee ihre vergeblichen Anstrengungen gegen unfestesten Stellungen mehrmals fort und dehnte sie auch auf das Glitscher Beden aus. Je eine weitere Armee greift die Dolomitenfront und Südtirol an. Im Abschnitt von Riva sind Einleitungskämpfe im Gange. Auf der Hochfläche von Lastraun geht der Feind mit Sappen vor. Ein Angriffsvorstoß gegen unsere Stellungen nördlich des Wertes Lufern scheiterte in unserem Artilleriefeuer. Vor dem Col di Lana brachen gestern nachmittags 6 Stürme der Italiener zusammen. Ebenso mißlangten kleinere feindliche Angriffe gegen Tre Cassi, die Fanes-Stellung und den Nordausgang des Trabanzes-Tales.

Im Raume von Glitsch schlugen die Verteidiger am Westhange des Javorce einen Angriff an den Hindernissen blutig ab. Gegen unsere Linien südöstlich des Arzli Br und gegen Dolje gingen abermals starke Kräfte vor. Sie wurden gleichfalls abgewiesen. Nur um einzelne Grabenstücke ist der Kampf noch im Gange. Auch ein abendlicher Angriff gegen den Raum nördlich Selo angelegter feindlicher Angriff brach zusammen. Uebergangsvorstöße der Italiener nördlich Canale wurden vereitelt. Der Görzer Brückenkopf stand wieder unter schwerem Feuer. Ein vereinzelter Vorstoß des Feindes gegen den Monte Sabotino mißlang vollständig. Mehrere italienische Bataillone, die gegen den Abschnitt nördlich des Monte San Michele vorstießen, mußten in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in ihre Dedungen zurückflüchten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die östlich von Wisegrad vordringenden 1. und 2. Truppen haben den Feind beiderseits der Karanla Balkan über die Grenze zurückgeworfen. Zwei flankierend angelegte Gegenangriffe einer monienegrinischen Brigade wurden abgeschlagen.

Der aus österreichisch-ungarischen Kräften zusammengesetzte rechte Flügel der Armee des Generals v. Koeveß hat die obere Kolubara in breiter Front überschritten.

Die Deutschen erstiegen die Gebirgskette nördlich von Rudnik. Derselben davon bringen auf gleicher Höhe österreichisch-ungarische Kolonnen beiderseits der Straße Lepola—Kragujevac vor.

Die Armee des Generals v. Gallwitz gewann das Gelände westlich der Eisenbahnstation Lapovo und vertrieb den Segner unter schweren Kämpfen von den Höhen südlich und südöstlich von Svilajnac.

Die bulgarische erste Armee hat Zajecar und Anjagevac erobert und kämpft erfolgreich auf den Höhen des linken Timokufers. In Anjagevac wurden vier Geschütze und sechs Munitionswagen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Preisprüfungsstellen und ihre Aufgaben.

Von Dr. Böhme, M. d. N.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in weiten Kreisen unserer Bevölkerung außerordentliche Erwartungen an die Tätigkeit der Preisprüfungsstellen, insbesondere an die der Reichsprüfungsstelle, geknüpft werden. Diese Hoffnungen erscheinen vielleicht heute auch ausgesprochenen Pessimisten nicht unberechtigt, denn tatsächlich ist eine Reihe von Maßnahmen, es mag hier nur an die Festsetzung von Höchstpreisen für Butter erinnert werden, unmittelbar nach Zusammentritt der Reichsprüfungsstelle in Kraft getreten. Gerade indessen die Tatsache, daß so rasch gehandelt werden konnte, sollte allen denjenigen, die einigermaßen mit dem Gang unserer Staatsmaschine vertraut sind, nahegelegt haben, daß es sich dabei nicht um Maßnahmen gehandelt hat, die der raschen Anregung der neugeschaffenen Preisstelle entsprungen sind, sondern um wohlüberlegte und lange vorbereitete Pläne der Reichsregierung, über die zunächst die Zustimmung der Bundesregierungen und der preussischen Ressorts eingeholt werden mußte, während der Reichsprüfungsstelle nur eine letzte begutachtende Tätigkeit zufiel. Das muß hier festgestellt werden, denn es wäre ungerecht, wenn die wirklichen Leistungen der Reichsbehörden nicht anerkannt würden, es wäre aber auch

bedenklich, wenn allzukühne und unberechtigte Hoffnungen an Neuschöpfungen, wie die Preisprüfungsstellen, geknüpft werden würden. Das mag die öffentliche Meinung beachten, auch wenn zunächst noch eine Reihe von Maßnahmen, die hoffentlich allgemeine Anerkennung finden werden, während der nächsten Wochen einander folgen sollten. Sobald der Vorrat derjenigen Verordnungen, über die sich die Reichsregierung mit den preussischen Ressorts geeinigt hat, erschöpft ist, wird keine Macht der Preisprüfungsstelle rasch entscheidende Schritte erzwingen. Es mag nur daran erinnert werden, daß die Freigabe von zehn Zentnern Gerste für die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, die ein einmütiger Reichstag forderte und die der Staatssekretär des Reichsamt des Innern schon während der Tagung des Reichstags als annehmbar hinstellte, durch den Streit der preussischen Ressorts zwei Monate lang verzögert wurde. Wenn das dem Reichstag geboten werden konnte, den man braucht, dann kann man wohl annehmen, daß Anregungen der rein beratenden Reichsprüfungsstelle nicht gerade schleunige Erledigung wahrscheinlich machen. Woran rasches energisches Zugreifen des Reiches stets scheitern wird, das sind die Einflüsse der preussischen Ressorts in der Reichsverwaltung, die überdies häufig auch noch unter einander uneinig sind. Diese Zustände müssen erlöst werden, bevor man ein Urteil über die Wirksamkeit der neuen Einrichtungen mit einiger Sicherheit abgeben darf. Es ist demnach zunächst rasche Erledigung einer Anzahl von vorbereitenden Maßnahmen der Reichsregierung zu erwarten, dann wird das übliche Tempo der Arbeit kaum eine Beschleunigung erfahren. An der Preisprüfungsstelle wird das nicht liegen, denn das haben schon die wenigen Sitzungen gezeigt. Scharfe Kämpfe finden dort nicht statt, es überwiegt durchaus das Bestreben, bei allen dort vertretenen Interessentengruppen Mittel und Wege zu finden, um die Lebenslage der breiten Schichten der Konsumenten zu erleichtern.

Das ist freilich nur in gewissen Grenzen möglich. Immer wieder muß unserem Volke vor Augen gehalten werden, und das haben fraglos die Regierungen im Reich wie in den Einzelstaaten in unzureichender Weise getan, daß ein Weltkrieg wie der heutige eine Wirtschaftsführung wie im Frieden nicht zuläßt. Einschränkungen der üblichen Lebenshaltung, die in weiten Kreisen unseres Volkes eine sehr üppige geworden war, sind unvermeidbar, Preissteigerungen eng damit verbunden. Immer wieder wird es sich z. B. an der einen oder anderen Stelle bemerkbar machen, daß die Mehreinfuhr von anderthalb Millionen Tonnen Brotgetreide, 5 1/2 Millionen Tonnen Kleie, Gerste, Mais und über drei Millionen Tonnen ühaltiger Futtermittel heute fehlt. Das ist ein Ausfall, der durch keine Streckung aus der Welt geschafft werden kann. Insbesondere wird die Schweineproduktion und vor allem die Mastung von Fettschweinen außerordentliche Ausfälle zeigen, die Preise für Fett und Schweinefleisch werden unter allen Umständen außerordentlich gesteigert bleiben. Davan werden wie auch immer geartete wirtschaftliche Maßnahmen nicht das geringste ändern können und auch in vielen anderen Zweigen der Nahrungsmittelversorgung wird dieser Ausfall sich bemerkbar machen. Normale Preise kann eine Zeit wie die heutige nicht verlangen, die sehr bescheldene Aufgabe der Preisprüfungsstellen kann es daher immer nur sein, sorgsam abzuwägen, inwiefern die Preissteigerungen über das hinausgehen, was der außerordentlichen Zeit angemessen ist, und demnach Maßnahmen vorzuschlagen, die hoffentlich eine wohlwollende, vor allem aber auch rasche Prüfung der Reichsbehörden finden mögen.

Die fleischfreien Tage.

Nach einer Bundesratsverordnung vom 28. d. Mts. dürfen vom 1. November ab Dienstags und Freitags Fleischwaren und Fleischspeisen nicht gewerbsmäßig an Verbraucher verabfolgt werden. Montags und Donnerstags dürfen in Wirtschaften aller Art Fleisch, Wild, Geflügel, Fische und sonstige Speisen, die mit Fett oder Speck gebraten, gebacken oder geschnitten sind, sowie zerlassenes Fett nicht verabfolgt werden. Ferner ist der Reichskanzler ermächtigt worden, Preise für Fische und Wild im Großhandel am Berliner Markt (Grundpreis) nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen.

Produzentenhöchstpreise für Kartoffeln.

Der Bundesrat ermächtigte den Reichskanzler, allgemein Produzentenhöchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. Der Reichskanzler hat diese Höchstpreise durch eine Bekanntmachung vom gleichen Tage nach den bisher begrenzten Preisgebieten getrennt, ebenso bestimmt, wie dies in der Kartoffelverordnung vom 9. Oktober d. J. hinsichtlich der sog. Grundpreise geschah. Die Produzentenhöchstpreise betragen sich also zwischen 55 und 61 M. (2,75 bis 3,05 M. für den Zentner.) Den Kleinhandelspreise sind alle Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohner verpflichtet, die anderen Gemeinden sowie Kommunalverbände berechtigt, festzusetzen. Er darf den Produzentenhöchstpreis des selbstigen Preisgebietes, in dem Kleinhandel ausgeübt wird, um höchstens 1,30 M. übersteigen. Durch die Verordnung wird die Möglichkeit der Enteignung bei allen Besitzern von mehr als 1 ha Kartoffelanbau gegeben. Die Enteignung darf sich bei diesen aber nur auf höchstens 20 vom 100 der gesamten Kartoffelernte des einzelnen Kartoffelerzeugers erstrecken.

Aus der Provinz.

Grauden, 29. Oktober.

— Von der Weichsel. Der Strom ist vom 28. bis zum 29. Oktober bei Thorn von 0,86 auf 0,80 Meter über Null gefallen. Der Wasserstand betrug heute bei Plock —, Borden 0,61, Gutin 0,58, Grauden 0,76 (28. Oktober 0,78), Kargbrod 1,10, Bielek 0,94, Dirschau 1,41, Einlage 2,06, Schiewenhof 2,20 über

Nachruf.
Am 19. Oktober 1915 starb in in unserer Batterie den Heldentod für sein Vaterland unser jüngster, lieber Kamerad, der Einjährig-Kriegsfreiwillige

Waldemar Karehnke

durch einen Schrapnellenschuss. Er war uns infolge seiner treuen Kameradschaftlichkeit, seines stetig frischen und lieben Wesens ein immer lieber Kamerad gewesen. Wir empfinden seinen Verlust als sehr schmerzlich.

Im Namen der $\frac{1}{2}$ 10. Batterie
2. Pomm. Fussartillerie-Regiments Nr. 15
Beim,
Leutnant und Batterieführer.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im Osten bei Dünaburg am 18. Oktober 1915 unser einzig herzinnigstgeliebter Sohn, der Musketier

Franz Schmidtke

im blühenden Alter von 22 Jahren und 7 Monaten. Dieses zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Eltern
Johann Schmidtke und Frau.
Dreilinden bei Culmsee, im Oktober 1915.

Allzu früh und fern der Heimat — Gruben sie Dir dort ein Grab. — Während altnungslos wir hofften — Dass ein Wiedersehen es gab — Da traf uns die Trauerkunde. — Dass Dein Leben schon entflohn. — Ach, wie schlug dem Herzen Wunden — Uns Dein Tod, geliebter Sohn. — Ruhe sanft, Du gutes Herz. — Bitter ist der Trennungsschmerz. — Aber wonnereich und schön — Ist dereinst das Wiedersehen.
Ruhe sanft in Feindesland!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 15. Oktober nach schwerer Verwundung infolge Bauchschusses mein heissgeliebter, guter, unvergesslicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Wehrmann

Johann Babst

im Inf.-Regt. Nr. 21, 3. Komp.

Die tieftrauernde Gattin
Johanna Babst geb. Korneffel.
Die tiefbetruhten Eltern
und Geschwister und Verwandten.
Bauden, den 27. Oktober 1915.

Gott gab den guten Gatten mir. — Er nahm ihn mir auch wieder; — Doch ewig trennt der Tod uns nicht. — Wir sehr vor Gottes Angesicht — Uns freudig droben wieder. — Mein ganzes Glück ist nun dahin. — Mein Trost, nun ich verlassen bin. — Dein Mitleid, wenn ich leide. — Mir fehlt nun Deine rechte Hand. — Dein liebes Herz, das mich verstand — Und auch die Lebensfreude.
Ruhe sanft auf Wiedersehen!

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute vormittag 10 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Flora Moses

im 79. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an
Abr. Meyer und Frau geb. Moses
Moritz Moses und Frau geb. Borchard
Max Moses und Frau geb. Mamelok
Samuel Moses
Alexander Katz und Frau geb. Moses
Hugo Moses und Frau geb. Kuhn
acht Enkel und zwei Urenkel.
Briesen Westpr., den 28. Oktober 1915.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag um 2 1/2 Uhr statt.

Wo findet

alter ansd. Der Altersheim unter behördl. Leitung; 1 Zimmer allein mit Pflege für 600-800 M. pro Jahr? Gütige Mitt. u. Nr. 13618 an den Ges. honoriert.

1 Waggon
Kompositionskerzen
6er und 8er, in Graubenz lagernd
geg. Nachf. abzug. Ferner 30 Str.
Kartoffelmehl
28 M. v. Str. Off. unter Nr.
13592 an den Geselligen erbeten

Petroleum
erfekt eine Mischung, deren Bestandteile erhält. u. in jeder Petroleumlampe zu benutzen sind. Anleitung zur Zubereitung teilt mit Hans Makrowsky, Georgenswalde Dpr. (Samlant)
Geben billigst ab einige 100 m

Lieferer-Sloboholz.
Anfr. u. Nr. 13475 an den Geselligen erbeten.
Automobil, Adler, 2 Abl. n. d. zweifelhig, mit anzugraubendem Geß für 2 Pers., mit Verbed und Laternen für 800 M. zu verkaufen. (13610)
R. Kissner, Zittau.

Für Herzkranke u. Reconvallescenten

Nicotinarme Cigarren

8^s 50 Stück 3.80 10^s 50 Stück 4.75 12^s 50 Stück 5.70 15^s 50 Stück 7.15 20^s 50 Stück 9.50

Muster zu Diensten. Von 20 M. an portofreie Zusendung.

Eugen Sommerfeldt vorm. Otto Alberdy Graudenz Fernspr. Nr. 7 Gegr. 1859.

Geb. Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt
Vorzügl. im Soolbad Kobenzsalza. Mässige Preise.
Einrichtungen. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächestände etc. Prosp. fr.

Mähmaschinen für 1916

Sollten seitens der Maschinenhändler sofort bestellt werden, da die Bestände und Fabrikation für nächstes Jahr überall fast ausverkauft sind. Infolge arderer Abzinses ist gutes deutsches Fabrikat für die Provinz Westpreußen bei jegiger Entschliebung noch preiswert abzugeben.

Lieferung Frühjahr 1916.
Besonders kommen Grasmäher und Getreidemäher in Frage.
Umgehende Anfragen unter Nr. 6453 durch den Geselligen erbeten.

Grosse Prämiensparnis

Rohr-, Stroh- und Schindeldächern
„Feuersicherheit“
erzielt man mit unserer

„Silifix-Bedachung“

(ges. geschützt)
grau, rot oder grün.
Bestiche und Kostenanschläge kostenfrei.
Graudenzener Dachpappenfabrik,
Graudenz. 13653

Hufeisen

in allen Größen empfiehlt sofort vom Lager 17084
M. Jacobsohn, Graudenz.
Telephon 115.

Konserven-Engros haus, Berlin W. 57

empfiehlt in bekannter Güte der Waren und Packung

Frucht-, Gemüse-, Fisch-Konserven
und Marmeladen jeglicher Art

Preisliste stets gern zu Diensten.
Es würde sich empfehlen, Ihren Bedarf jetzt zu decken, da bei der Knappheit der Waren diese bedeutend im Preise steigen werden.

Georg Neumann & Co., Sälowstr. 56.
Fernsprecher Amt Lützow 2415.

DAS IDEAL-GETRÄNK

ist unbestritten

Lebona

Milch-Kakao mit Zucker
Grosser Nährwert! Würfel 10 Pfennig
Vorbereit. erhältlich!
Allewige Fabrikanten: LEHMANN & SÖHNE, Berlin W 35.

Circa 180 kg
ital. lang, Sanigarnfordel, keine Kriegsware, offeriert mit 3.75 M. v. Kilo ab hier. Off. unter Nr. 7071 an den Gesell.

Großer Posten getragene Herren- und Damen-Sachen
billigst abzugeben. Off. u. Nr. 13696 an den Geselligen erbeten.

Sielengeschirre
mit Kreuzlein u. Salfter ohne Umhang, schwarz, Leder, neu, Arbeitsgeschirre, nach Heresvorschrift, Gewicht 21 Pfund, Paar 130 Mark, so lange der Vorrat reicht. 14527
Carl Bergmann, Berlin W. 35, Potsdamstrasse 24.

Strichgarn
per Bfd. M. 3.70 gib. ab. Off. u. Nr. 7132 an den Gesell. erb.

2000 Stück 113.05
Säferkochen-Kopfstück
1 Milchbohrwärmer
1 Butterfas
100 Stück Käsebreiter zu verkaufen.
Polley, Stellmacher, Pelleninatalen Ditr.
Großer Posten
Cigaretten
mit Goldmündstück billigst abzugeben. Off. u. Nr. 13597 an den Geselligen erbeten.
Einige hundert ge. brauchte
Petroleum- u. Oelfässer
hat abzugeben
Zuckerfabrik Union,
Pakosch.

Wasserleitungen Kanalisatoren Klosette, Bäder Heizungen.

A. Aird, Danzig.

Streumehl

schneeweiß, was von allen Bäckern gekauft wird, gebe von 2 Str. anwärts franco Bahn sehr preiswert ab. 16730
Bruno Preusschoff, Langfuhr.

Sarzer Gebirgs! Tag- u. Abhängler, ein schöner Bogen bringt Freude in jed. Familie n. a. jed. Fest, a 7, 8, 10, 12, 15-20 M. Aucht-eid, a 2 M. verkauft geg. Nachn. Deb. Auf. Schreiber, Graudenz, Weichselstr. 3.
Mehrere tausend Geniner

Kartoffeln

unsortiert, habe laufend abzugeben. Preisangebote an 16-60
Ise Moses, Sriesen Westpr. Telephon 136.

Wildgef. Stückenfleisch!!

Postnakt M. 8.50 franco Nachn. P. Lichtenthaler, Weidham.

Preuss. Klassen-Lotterie

Rur Hauptzieh., am 6. 11. beginn, habe noch 1/8, 1/4, 1/2 Lose abzugeben.
Schleimer, Königl. Lotterie-Gesellsch., Gavitlan, 16699
Ladeneinrichtung für Substanz preiswert zu verkaufen. Offerten unter Nr. 7048 an den Geselligen erbeten.

Für Wiederverkäufer

gebe billig ab
Hausw. Cichorien
50, 45, 40, 36 Lot.
Kaiser Otto
45, 40, 20 Lot.
Sawaka
1/2, 1/3, 1/6 kg.
Kunsthonig
Marmelade
roh. Nachd. Santos-Kaffee.
B. Strzyzewicz, Graudenz.

2-Str.-Getreidesäcke
hochprima hat abzugeben 7060
Rich. Schmidt, Danzig-Langfuhr, Ulmenweg 8. Telephon 1007.

5. Kl. Preuss. Lotterie

(6 Nov. bis 2. Dez.) sind noch mehrere Lose frei 16602
1/2 M. 5 10, 1/4 M. 50 10.
Ganschorowski, Sriesen Westpr., Gal. Lotterteeinnehmer.

Walzen-Schrotmühle „Saxonia“

zum Schrotten, Mahlen und Quetschen



für Rosswerk-, Kraft- und Handbetrieb.
Nur erste Preise.
Witt & Svendsen,
G. m. b. H., Danzig.

Speisezwiebeln

a Geniner 20,00 M. mit Essl gibt ab 1893
A. Nossack, Rafel.
Prima Reue
Zitt. Speisezwiebeln
feinfallend, gesund, trocken, per Str. 20, 0 M., offeriert geg. Nachn. Gebr. Davidsohn, Schönauke a. Ostbahn. Telephon 65.

Prima Sprit

95-96%, einige Stüdfässer, enth. ca. 600 Liter, billig abzugeben. Kleinere Mengen von 10 Liter an verende zu 3,50 Mark pro 1 Liter.
Cognac-Verfälscht
prima Qualität, 38 40%, in Kufen a 150 Liter, unter Tagespreis abzugeben. Kleinere Mengen verende a 2,10 M. pro 1 Liter. Auf Verlangen Spezialofferte. Versand erfolgt gegen Nachnahme, möglichst in Käufers Gefäßen. 16136
W. Klemens, Argenu.

Holsteiner Consum-Käse

schmilzt, abfallsfrei Ware, Brote von ca. 9 Bfd. v. Wfd. 70 Bfd. versendet ab hier Nachnahme.
Karlrich Klünder, Koriork 34.
habe noch ca. 3 Str. hart
H. Cervelatwurst
sowie 3 Str. fetten Speck und Bauchstück
im ganzen abzugeben. 17052
F. Huppke, Fleischermeister, Königsberg Pr., Königsstr. 75 76.
1 Waggon trod. eid.
Bohlen
2, 2 1/2 u. 3° Karf, sowie 1 Waggon trod. eid.
Speichen
hat abzugeben 16416
Emil Traß, Okerode Dpr.

Gebrante 1245
Säcke
2 Str. Subalt, a 1,50 M. von 25 Stück an verkauft gegen Nachnahme
A. Schm. Thorn. Telephon 387.

la. neue Speisezwiebeln

a Str. 19.- M. ab Bahn Söbblante gegen Nachnahme, sowie
Anobland
a Bfd. 1,60 M. solange Vorrat reicht. 15924
J. H. Sinsohn, Söbblant. Serun Nr. 60
Für Wiederverkäufer
Schuhcreme
hochf. Qualität, in Dosen ca. 75 gr. schwer, Dosegröße ca. 75 x 60 mm, 100 Dosen M. 1.50,
Tadpulver
100 Bäckchen M. 6.50,
Vanillinaucher
100 Bäckchen M. 6.50,
Schmierseifen-Ertrag
in Fässern von ca. 120 Bfd., per Str. M. 35.- ab Marienurg gegen vorherige Kasse ab Nachn. Theodor Folger, Marienburg Westpr. — Tel. 126.

Fensterglas

bittar als jede Konkurrenz, liefert Glasgrubha-blung Jul. N. Bohrend. Reukettin.



Maränen

frisch, vorzügl. a. Braten, Pannieren und Bo en, v. Bfd. 80-90 Bfd., empfiehlt v. Nachn. Fritz Konopatzky, Fischerei, Kistofalen Ditr.

Matrapas-Cigaretten

habe zum Fabrikpreise abzugeben. Aufträge unter Nr. 7136 an den Geselligen erbeten.

Vergnügungen
Stadtheater Thorn.
Sonabend den 30. Oktober 1915
Hanneles Himmelfahrt
Sonntag, den 31. Oktober 1915,
nachm. 3 Uhr: Ermögigte Preise
Gewonnene Herzen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Herrschaftlicher Diener gesucht.
Dienstag, den 2. November,
Wie einst im Mai.
Heute 12 Seiten.

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weigl.

32. Forts.]

[Nachdr. verb.]

Hans verärgerte sich. Wegen mir? Du, glauben Sie wegen mir? Freilich wegen Ihnen! Aber p aujchen wir nicht so lang herum. Hören Sie mich an! Silberstein zog einen Stuhl zum Kanapee, auf dem Hans saß, und begann mit gedämpfter Stimme: Sie haben doch mit mir wegen dem Schmutz reden wollen, nicht? Ja, und auch noch etwas anderes. Was wollen Sie sonst noch? Ich hab' Sie fragen wollen, ob Sie das nüt so machen können, daß i wegkomme, ohu g'he'n zu werden? Das werden wir schon richten. Aber zuerst das Geschäft! Was wollen Sie für den Schmutz? Haben Sie ihn untersuchen lassen! fragte Hans und blickte Silberstein gespannt an. Nein, das ist nicht notwendig, so viel verkeh' ich schon selber von den Sachen. Und dann, es steht in allen Zeitungen, woher der Schmutz ist. In allen Zeitungen steht's? fragte Böllner erstaunt. Natürlich! Glauben S', ich weiß nicht, daß das der Schmutz ist, der auf Schloß Rodenstein weggekommen ist? Was Ihnen nüt einfallt! Also was geb'n S' mir, Herr Silberstein? Sagen wir viertausend Kronen. Was? entfuhr es den Lippen Böllners. Wenn es Ihnen zu wenig ist, werden wir halt den Schmutz schätzen lassen. Wenn der Schätzmeister einen anderen Wert bestimmt — Na, na, antwortete Böllner rasch, na, mir brauchen kan Richter nicht! Alsdann meinetwegen nehmen S' den Schmarrn, das heißt — den Schmutz! verbesserte sich Hans rasch. Wieder umspielte ein überlegenes Lächeln die dünnen Lippen des Alten. Er zog eine alte Brieftasche hervor und zählte Hans in neuen Hundertkronen-Noten die Summe von viertausend Kronen auf den Tisch. Die Augen Böllners wurden groß, als er das Geld vor sich liegen sah. So viel hatte er in seinem Leben nie bekommen gesehen. Seine Finger zitterten, als er die Banknoten in die Posttasche steckte. Tausel hinein, was konnte er denn mehr verlangen? Gefährliches Glas war einen so hohen Betrag anbringen! Der Betrogene war ja nicht er, sondern der Silberstein: der sich weiß Gott wie geschickt dünkte. Wohin wollen Sie fahren? fragte Silberstein. Dös is mir Wurscht! Nach Italien oder in die Schweiz. Passen Sie auf: Zunächst müssen Sie einmal aus Wien verschwinden! Wenn Sie in der Schweiz sind, sind Sie auch sicher. Von der Schweiz schauen Sie dann nach Genua zu kommen. Aber nicht gleich, erst nach einem Monat. Dort setzen Sie sich in ein Schiff und fahren, wohin Sie wollen. In einem Monat denkt kein Mensch mehr an die G'schicht'. Wann S' glauben, so fahr i halt in die Schweiz! Wann geht denn der Zug? fragte Hans. Um neun Uhr vierzig abends. Um halb neun Uhr bin ich da und weid' Ihnen alles weitere sagen. Damit erhob sich Silberstein und nickte Hans freundlich zu. Als Hans wieder allein war, zog er die Banknoten aus der Tasche und strich jede einzeln glatt. Er berauschte sich förmlich an dem Gelde.

Ein dummer Kerl, der Silberstein! Viertausend Kronen gibt er mir für a paar g'färbte Glasugeln. . .

17.

Ja, sag' mir nur, was Du eigentlich hast? Mit dem Gesicht willst Du heute Wäste empfangen? Der alte Baron legte ärgerlich den Löffel hin und sah seine Tochter verwundert an. Woer, Papa, ichau — Nichts, ichau! Seit vier Tagen bist Du wie ausgewechselt! Blau bist, Deine Augen schauen immer aus, als ob Du grad geweint hättest, die Nase läßt Du bis auf die Erde hinunterhängen! Was ist denn ich Dich gefahren, seit Du das letztmal in Wien wa ist? Nichts, Vater, nichts! N'läse mich nicht! bat Mary. Was sagst Du, Walden? wandte sich der Hausherr an den Oberleutnant. Findest Du sie nicht auch ganz verändert? Ja, ich muß sagen, die Baronin sieht etwas — gedrückt aus, antwortete er zögernd. Gedrückt nennst Du das? Großartig! Nicht zu erkennen ist sie mehr! Ach Gott! seufzte Mary auf. Jetzt hör' aber einmal auf! fuhr Baron Rodenstein unwillig dazwischen. Entweder red', wenn Du was auf dem Herzen hast — diese Gesichter vertragen ich einmal nicht! Baron Rodenstein schritt zum Fenster und sah in den Garten hinaus. Dabei schnalzte er nervös mit den Fingern. Mary verließ mit einem tiefen Seufzer das Zimmer. Der alte Freiherr und Walden blieben allein. Sag' mir, Walden, hast Du eine Ahnung, was ihr fehlt? Ich denke, der Verlust des Perlenhalsbandes — Ach Gott, an das denkt sie ja gar nicht mehr! fiel ihm Baron Rodenstein ins Wort. Da warst doch bei der ganzen Geschichte da. Hast Du bemerkt, daß sie sich besonders viel daraus gemacht hat? Da muß was anderes dahinter stecken. Vielleicht sind es die Folgen des Schrecks, den sie bei dem Massensturz ausgestanden hat, meinte Leo. Auch das stimme nicht, lieber Freund. Am Montag und am Dienstag war sie ganz ruhig und heiter. Erst an dem Tage, wo sie so lange in der Stadt war, erst seit dem Tage ist sie eine andere. Auch mit dem Doktor Wurmser ist sie ganz anders als früher! Das muß doch seine Gründe haben? Walden zuckte mit den Achseln. Geh', schau, Walden, ich weiß, Mary gibt viel auf Dich, bat Baron Rodenstein, red' einmal mit ihr. Vielleicht kriegt Du etwas heraus. Man muß doch was finden, um dem Kind den Kopf wieder zurechtzusetzen. Baron Walden fand auf. Wenn Du willst, werde ich mit der Baronin gleich jetzt sprechen. Mit diesen Worten verließ Walden das Zimmer. In dem Augenblick, als er durch das Blumenparterre, das vor der Schloßterrasse lag, schritt, fuhr ein Wagen auf das Schloß zu. Servus, Leo! hörte er rufen. Ueberrascht blieb er stehen und sah, wie ein Herr, der neben einer Dame im Fond der Rodensteinschen Equipage saß, lebhaft mit dem Hut winkte. Grüß Dich, Ephyor! antwortete Walden erfreut und trat an den Wagenanschlag. Nüt die Hand, Baronin! verneigte er sich dann salutierend vor der jungen Frau, die neben Baron Ephyor im Wagen saß. Es war ein junges Weib von südländischer Schönheit.

Maria, Du erinnerst Dich doch? half Ephyor dem Gedächtnis seiner Frau nach, die mit einem ungewissen Ausdruck im Gesichte Baron Walden dankte. Ja, ja, ich erinnere mich, freilich! Baron Walden, nicht wahr? Freut mich sehr! Inzwischen war Johann zum Wagen geeilt. Bitte hier eintreten! bat er, indem er die Tür zur Bibliothek öffnete. Verzeihe, daß wir Dich überfallen, begrüßte Ephyor den Hausherrn, aber die Baronin war kürzlich so liebenswürdig, uns einzuladen — Sehr erfreut! Meine Tochter hat mir erzählt, daß sie Dich in Wien auf dem Graben getroffen hat. Der alte Herr beugte sich ritterlich über die Hand der jungen Frau. Johann, geh' in den Park. Melde meiner Tochter, daß Baron und Baronin Ephyor hier sind! Vor allem eine Nachricht, die Dich interessieren wird, wandte sich Ephyor an den Hausherrn, Hans Böllner ist gestern abend in Genf verhaftet worden. Hat man wenigstens den Schmutz bei ihm gefunden? fragte Rodenstein? Nein, vom Schmutz ist keine Spur. Nüt die Hand, guten Morgen! verbeugte sich in diesem Augenblick Doktor Wurmser. Daß man Sie einmal wieder sieht! tief der alte Herr. Wissen Sie schon, daß — Ich weiß alles! Ich weiß sogar mehr! Ich weiß, daß Ihr Nisse gestern abend um zehn Uhr abgereist ist, antwortete Wurmser. Wohin denn? Er hat mir gar nichts gesagt! Nach Genf. Dem alten Herrn stieg eine dunkle Mäke ins Antlitz. Er biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten. Seine sonst so tönende Stimme schien den Klang verloren zu haben, als er nun fragte: Kennen Sie auch den Zweck dieser Reise, Herr Doktor? Ich glaube ihn zu kennen! antwortete Wurmser bedeutungsvoll. Marys lichte Gestalt tauchte im Türrahmen auf. Mit großer Herzlichkeit eilte sie Maria entgegen und umarmte sie. Guten Tag, lieber Ephyor! begrüßte sie den Baron mit einer leichten Verlegenheit in der Stimme. Sie erlauben schon, daß ich Ihnen Ihre schöne Frau entführe! Damit zog sie die Freundin aus dem Zimmer. Kennen Sie die näheren Umstände dieser Verhaftung? fragte der Hausherr Doktor Wurmser. Da wird Ihnen der Baron bessere Auskunft geben können, denn ich bin nur durch ein Telegramm des Sicherheitsbüros informiert worden. Das Verdienst, Böllner verhaftet zu haben, gebührt einzig und allein dem Herrn Baron. Ah, Du arbeitest auch in der Sache? Ja, soweit vom Sicherheitsbüro aus die Sache sich verfolgen läßt, antwortete Ephyor. (Fortsetzung folgt.)

Forman Dose 30g gegen Schnupfen. Auch als Liebesgabe im Felde begehrt! (Im Feldpostbrief portofrei.)

Zum Kampf gegen das Fremdwort.

Unter den indirekten Wirkungen des Weltkrieges, die sich bereits jetzt in Deutschland geltend machen, spielt der Kampf gegen die Fremdwörter eine vielfach erörterte und verschiedentlich ausgelegte Rolle. Es wurde die Pflicht des Deutschen, gegen alles Fremdländische, Falsche, Unwahre energisch vorzugehen. Doch gerade in der Frage der Fremdwörter, die von verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten ist, erscheint eine Warnung gegen unüberlegten Überreiß und die Gefahr der Kritikalität angebracht. Darum ist eine logische Untersuchung des Fremdwörterwesens im Deutschen, wie Professor Dr. Riehm sie in einem Artikel im nächsten Heft der „Grenzboten“ anstellt, als erfreulicher Beitrag zu begrüßen. Der Kampf gegen die Fremdwörter hat nicht erst mit diesem Kriege eingesetzt: „Bereits im 17. Jahrhundert ist man bedacht gewesen, die deutsche Sprache von fremdem Beiwerk zu reinigen, und neben lächerlichen Verwundungen, die nie Gemeingut geworden sind, hat man eine Reihe glücklicher Neubildungen geprägt, die — wie zum Beispiel Staatsmann, Sternwarte, Steildachein, Heerichau — allseitige Anerkennung gefunden haben. Seit 1885 hat die Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins eingesetzt, und manches gute deutsche Wort hat dank ihm das fremde Sprachgut verdrängt. Wieviel bereits erreicht worden ist, leuchtet sofort ein, wenn man aus irgend einer Zeitung, aus irgend einer wissenschaftlichen oder volkstümlichen Schrift, die vor 100 Jahren erschienen ist, eine beliebige Seite abdruckt und damit die heute dafür übliche Fassung vergleicht. Viele Fremdwörter kommen in Mode für eine kurze Zeit und schwinden — Gott sei Dank! — von selbst: Logis, pen-a-pen, hangar (Niederhalle, Flugzeugschuppen) gehören unter andere dazu.“ Andererseits gibt es Ausdrücke, die — ursprünglich fremdsprachig — im Laufe der Zeit sinngemäß in unseren Sprachschatz übergegangen sind. Gering ist im Vergleich mit dem Lateinischen und Französischen der Einfluß der anderen Kultursprachen: des Italienischen für die Sprache der Musik und des Handelslebens, des Englischen vornehmlich für die Sprache des Sports. Der russischen Sprache, anderen slavischen oder überseeischen Sprachen haben wir nur sehr wenige Ausdrücke entnommen. So ist der Kampf gegen die Fremdwörter im wesentlichen ein Kampf gegen französische oder aus dem Lateinischen oft durch Vermittelung des Französischen zu uns kommende romanische Ausdrücke. Hierbei darf nun nicht unberücksichtigt bleiben, daß ein unparteiisches Zurückblicken auf die geschichtliche Entwicklung unseres Wortschatzes zeigt, daß zwar durch Aufnehmen fremden Sprachgutes manches alte, echte Wort

leider verloren gegangen ist, daß jedoch im allgemeinen durch das neuaufgenommene Fremdwort, das allmählich Bürgerrecht erlangt hat, eine wertvolle Bereicherung des Sprachschatzes erfolgt ist. Somit müssen wir auch den Wörtern gegenüber, die uns noch als durchaus fremdartig anmuten, prüfen, ob wir ihnen nicht Aufnahme gewähren sollen, weil, wenn wir sie verdrängen, wir einen Sprachverlust erleiden, den wir mit eigenen sprachlichen Mitteln nicht ersetzen können. Alle Sprachen bereichern sich an fremdem Sprachgut. Nur muß eben der Fremdling nicht nur als fremder Aufnahme finden, sondern er muß mit der Zeit Bürger und heimisch werden, das heißt das Fremdwort muß in seinem Schrift- und Lautbild, sowie in allen seinen sprachlichen Abwandlungen wie ein deutsches Wort derselben Klasse behandelt werden. Weiter muß man sich bei Verwendungen hüten vor Neubildungen, die wegen ihrer Beziehungen zu ähnlichen deutschen Wortbildungen irreführen können. „Telephon“ = „Fernsprecher“, meinetwegen; ist aber ein „Telephongespräch“ stets ein „Ferngespräch“ in dem jetzt damit verbundenen Sinne? Wannmal gelingt die Verdeutschung nur für die eine Wortklasse, vermag aber bei der anderen: „Kollege“ = „Amtsgenosse“, gut; aber wie sieht es mit „Kollegium“, „kollegial“ usw.? Mit dem guten Willen, die eigene Sprache gänzlich rein zu halten, ist es nicht getan, sehr viel Takt (auch ein unübersehbares „Fremdwort“) und Sprachgefühl ist nötig.“

Was die Londoner über die Zeppeline sagen.

Die Zeppeline sind gegenwärtig das Tagesgespräch in allen Kreisen der Londoner Bevölkerung. Selbst die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen treten in den Hintergrund vor der Tatsache der deutschen Luftangriffe, die alle Gemüter beschäftigt. In Hinsicht auf den gegenwärtigen Erregungszustand in London und auf die Kundmachung der Admiralität, die „mit dem Publikum in Verbindung zu treten wünscht, um die Meinung der einzelnen Bevölkerungskreise in dieser aktuellsten aller Angelegenheiten kennen zu lernen“, veröffentlicht die „Daily Mail“ einen Artikel, der in interessanter Weise die Stellungnahme des Londoner Publikums zu den Zeppelinangriffen untersucht. „So lange die Zeppelinangriffe noch eine unausgeführte Drohung waren“, schreibt das Blatt, „begriff man in London noch nicht die Schrecken dieses Krieges. Als wir aber erkannten

mußten, daß die deutschen Luftschiffe unsere Grenzen überflogen, daß England nicht mehr eine unantastbare Insel ist, begann London zu erwachen. Und die inhaltlosen Versicherungen der Regierung haben in der Bevölkerung eine Fülle dringender Fragen, Erwägungen und Beschwerden laut werden lassen. Eine Frau äußerte auf meine Anfrage die Meinung, daß „die Regierung das Erscheinen der Zeppeline über London nicht zu verhindern suche, weil die Luftangriffe auf den Fortgang der Rekrutierung auf Feuer und wirken“. Ich konnte nur erwidern, daß man trotz der zahllosen Fehler unserer Regierung nicht annehmen könne, daß sie so verrückt sei. Über die falsche Meinung dieser Frau wird von vielen Leuten geteilt, und dies ist das traurige Resultat unseres Geheimräumerei- und Vertuschungsweizens in dieser Angelegenheit. Wenn das Volk keine genügenden Erklärungen erhält, erfindet es eben eigene „Gründe“. Immer gewaltiger mehren sich die Fragen, warum die deutschen Luftschiffe auf ihrem Wege nach London nicht zurückgetrieben werden, und wenn das Publikum nicht bald eine befriedigende Antwort erhält, wird der Stolz jener, die noch an die britische Unberührbarkeit glauben, einen schweren Stoß erleiden. „Die ganze Sache ist zu sehr in Geheimnisse gehüllt“, meint Einer. „Die offiziellen Berichte über die Luftangriffe sind nachgerade ein kindisches Spiel. Die Zeppeline kennen sich ganz genau aus und wissen ihren Weg zu finden. Wir dürfen dies und jenes nicht erfahren, während man in Berlin alle Einzelheiten der Angriffe kennt und über uns lacht. Denn die amerikanischen Blätter veröffentlichten genaue Berichte über die Zeppelinbeute in London. Was ist der Sinn und Zweck der Geheimtunerei unserer Regierung? Warum erfahren wir nicht die Namen und Adressen der Getöteten und Verletzten Personen? Man stelle sich bloß die Angst und Sorge vor, die diese Umstände bei der Provinzbevölkerung auslösen müssen, die so über das Schicksal ihrer in London lebenden Angehörigen im unklaren gelassen wird. Und die Gerüchte, die naturgemäß im Umlauf sind! Man könnte manchmal verrückt werden. . . Ganz allgemein hört man überall dieselbe Frage: Warum verhindert die Regierung nicht die Angriffe der Zeppeline?“ Jeder Londoner wünscht heute Antwort auf diese Frage. Die Londoner wollen wohl die Verbunkelung der Strafen ertragen, die durch die Behörden verfügt wurde, aber sie wollen nicht länger den geistigen Rebel dulden, mit dem sie in Angelegenheit der deutschen Luftangriffe umgeben werden. Die Regierung, die die Zeppeline nicht abzuwehren vermag sollte wissen, daß sie mit dem Feuer spielt

Die Einkommen-Vermehrung im Kriege.

Wie die 'Frankfurter Zeitung' hört, werden im Reichsamt zurzeit Vorarbeiten und Berechnungen vorgenommen, auf die sich die geplante Kriegsgewinnsteuer stützen soll in dem Sinne, wie der Reichsfinanzminister Dr. Helfferich vor einiger Zeit im Reichstag angekündigt hat.

Man wird es im Volke mit Befriedigung vernehmen, daß die Frage der Kriegsgewinnsteuer das Stadium der Erwägungen zu verlassen beginnt und ernstlich in Angriff genommen wird. Die Art, wie die Steuer ausgestaltet werden soll, wird auch im allgemeinen den Beifall derer finden, die sich mit diesem Steuerproblem eingehender beschäftigt haben.

Damit war zunächst die Frage entschieden, ob die Kriegsgewinne der Reichs- oder Landesbesteuerung unterworfen werden sollen. An erster Reihe legt also das Reich die Hand auf die Steuer. Diese Notwendigkeit wird auch von den Finanzgelehrten befürwortet.

Die Frage, was als 'Kriegsgewinn' anzusehen sei, beantwortet der Verfechter der Kriegsgewinnsteuer, Justizrat Bamberg, kurz und bündig dahin, daß er als Kriegsgewinn grundsätzlich ansehe: alles Einkommen aus den Rechnungsjahren 1914 und 1915, das den Durchschnitt der drei Vorjahre übersteigt.

Den Befürchtungen, die geäußert worden sind, daß bei einer Kriegsgewinnsteuer die Kriegsverluste nicht berücksichtigt werden können, ist durch die Absicht, nicht die Kriegsgewinne als solche, sondern die Einkommens- oder Vermögensvermehrungen zu besteuern, der Boden entzogen worden.

Das ländliche Siedlungswesen.

Im weiteren Verlauf der Lesung der Zentralfelle für Volkswohlfahrt in Berlin sprach Professor Abrecht-Dichtersfeld über ländliches Wohnungs- und Siedlungswesen.

Die Entwicklung des großstädtischen Wohnungswesens mit seinen Mietskasernen hat zur Folge gehabt eine Zusammendrängung in unzureichenden Wohnungen und eine Verengung des Lebensraumes, die einen bedenklichen Einfluß auf die Gesundheit und die Lebenskraft der Stadtbewohner ausüben müssen.

einen Seite, der Erschwerung der Bautätigkeit durch Kreditmangel und erhöhten Zinsfuß auf der andern Seite, mit einer Verknüpfung und einem Mangel an Kleinwohnungen zu rechnen haben werden, dürften vorübergehende Maßnahmen am Platze sein, die geeignet sind, die Bautätigkeit anzuregen.

Mit besonderem Interesse wurde der darauffolgende Vortrag aufgenommen, in welchem Geheimrat Professor Dr. Sering-Berlin über:

Ländliches Siedlungswesen

sprach. Eheliche Fruchtbarkeit ist auf dem Lande größer als in den Städten, die mittlere Lebensdauer länger, besonders für das männliche Geschlecht, und dessen Weisheit größer. So ist die Landbevölkerung überall die physische Kraftreserve für alle übrigen Volksklassen, aber ihr Wert beschränkt sich nicht auf die physische Beschaffenheit.

Geheimrat Sering führte zur Frage der ländlichen Siedlung weiter folgendes aus: Außerhalb der Provinzen Posen und Westpreußen, in denen die Anstiedlungskommission eine kräftigere Initiative entfaltet, sind im Osten kaum 10 000 Rentengüter entstanden, während es in den beteiligten Provinzen mehr als 10 000 landwirtschaftliche Großbetriebe gibt.

ermöglicht werden müssen. Die Ansiedlung muß den Körperkräften und Praktiken überlassen bleiben, die auf diesem schwierigen Gebiet bereits Erfahrung gesammelt haben. Berechnungen ergeben, daß es möglich sein wird, gemeine Soldaten, die Viertel- oder Halbinvaliden geworden sind und Vermögen nicht besitzen, auf Handwerker- und Gärtnerstellen anzusetzen, wenn dem Bewerber 1/4 seiner Invalidenrente kapitalisiert wird.

Für die Nachmittagsitzung brachte die Tagesordnung noch weitere Vorträge über die gleiche Frage des Schubes der Volksgesundheit und zwar insbesondere über Volkswesen. Der erste Vortrag von dem Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Professor Dr. Blaschko-Berlin behandelte die Aufgaben dieser Gesellschaft, während der zweite Vortrag von Professor Conser-Berlin die Gefahren des Alkoholismus betraf.

Verchiedenes.

Die Festung der Zukunft. Seitdem unsere Feinde mit ihren Festungen so traurige Erfahrungen gemacht haben, sprechen sie gern davon, daß die Festungen allmählich völlig ihre Bedeutung in der Kriegführung verlieren werden.

Was Miß Panthurst über den Krieg zu sagen hat. Die Stimmungsmacher der Pariser Zeitungen sind neuerdings eifrig damit beschäftigt, ihre Leser durch Unterredungen mit bekannten und möglichst populären Persönlichkeiten zu interessieren.

Was Miß Panthurst über den Krieg zu sagen hat. Die Stimmungsmacher der Pariser Zeitungen sind neuerdings eifrig damit beschäftigt, ihre Leser durch Unterredungen mit bekannten und möglichst populären Persönlichkeiten zu interessieren.

Was Miß Panthurst über den Krieg zu sagen hat. Die Stimmungsmacher der Pariser Zeitungen sind neuerdings eifrig damit beschäftigt, ihre Leser durch Unterredungen mit bekannten und möglichst populären Persönlichkeiten zu interessieren.

Advertisement for 'Galem Aleikum oder Galem Gold' cigarettes. Includes an illustration of a man and a woman, and text: 'Denkt an uns sendet Galem Aleikum oder Galem Gold Zigaretten Willkommenste Liebesgabe Preis: No 3 1/2 4 5 6 8 10 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck. 20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei! 50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto! Orient. Tabak u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden, Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant Sr. Maj. König v. Sachsen. Trustfrei!'

